Karl Barth und sein Zonenbrief

In der evangelischen Zeitschrift „Christ und Welt“ setzt sich Propst D. Hans Asmussen mit dem „Brief an einen Pfarrer in der Deutschen Demokratischen Republik“ des Schweizer Theologen Karl Barth auseinander:

„Karl Barth hat den Brief eines Pfarrers aus der sogenannten DDR, der acht Fragen enthielt, in Form einer Broschüre beantwortet... Was Karl Barth schreibt, ist die vollendetste Form des Neutralismus, die mir bisher begegnet ist. Es ist sehr schwer, an die Redlichkeit dieses Neutralismus zu glauben... Der Pfarrer aus der Sowjetzone, dem Karl Barth antwortet, hat seinen Standort ungefähr dort, wo auch Karl Barth ihn hat. Aus seinem Brief an Barth wird der Satz zitiert, er befürchte ‚nichts mehr als eine Befreiung im Sinne Adenauers, die uns zu den Fleischtöpfen Aegyptens zurückführen würde‘. Karl Barth hält das für ganz richtig gesehen. Denn dem Christuszeugnis ‚wirkt nicht nur ein östlicher, sondern auch ein westlicher Ungeist und Unsinn fast übergewaltig entgegen: nicht nur der offene Totalitarismus bei Ihnen, sondern auch der schleichende bei uns, nicht nur das Schalten und Walten der allmächtigen Partei, Propaganda und Polizei dort, sondern auch das der ebenso allmächtigen Presse, Privatwirtschaft, Protzerei und Publikumsmeinung hier‘. Daß es immerhin leichter zu ertragen ist, wenn das Publikum nicht meiner Meinung ist, oder die Presse oder die Privatwirtschaft, als in der Zone die Polizei, die Partei und die Staatspropaganda, scheint Barth nicht zu wissen — obwohl das kaum glaublich ist.

Was aber sollen nun die bedrängten Christen in der Zone tun? Daß sie bedrängt werden, liest man mehr zwischen den Zeilen als aus ihnen selbst. Von gefangenen Pfarrern und Gemeindemitgliedern ist mit keinem Wort die Rede. Daß muß man sich einmal vorstellen bei einem so überragend klugen Mann, der den Kirchenkampf mit uns zusammen erlebt hat — wenn auch meist von jenseits der Grenze. Also Schwamm über die Zuchthäuser, auch über ihre kirchlichen Insassen! Sie sind für die Zone und ihre Kirche kein wesentlicher Zug... Während hier im Westen Barths Freunde — doch nicht gegen seinen Willen, sondern eher unter seiner Führung — sehr handfeste politische Kriege ausfechten, die sich merkwürdigerweise immer nach rechts wenden, lesen wir für den Osten folgenden erleuchtenden Satz: ‚Die Beschneidung des Oeffentlichkeitsanspruchs der Kirche dürfte also gewiß als ein ihr durch das Werkzeug des sozialistischen Staates wider Willen zugewendetes göttliches Liebeswerk zu verstehen sein.‘ Nehmen wir einmal an, die Schweizer Regierung würde Karl Barth ein solches ‚Liebeswerk‘ zuwenden! Es dürfte ihm sehr schwer fallen, sich nach seiner neuesten Schrift noch darüber aufzuregen, wenn man ihm die Oeffentlichkeit verbieten würde...“

128A
6880